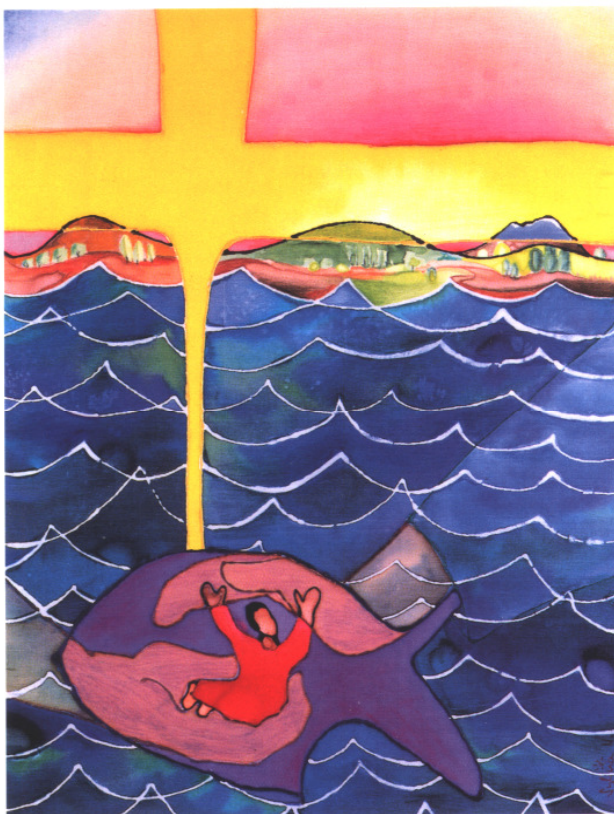


---

# Nationaler Tag des Gebets am 26. Oktober



**Christen  
beten & handeln  
gemeinsam**

**Gott spricht:  
Wenn ihr mich  
von ganzem Herzen  
suchen werdet,  
so will ich mich  
von euch  
finden lassen.  
Jeremia 29, 13+14**

---

# Inhalt



## Vorwort

<i>Frank Hinkelmann und Christoph Grötzinger</i> .....	3
--	---

## Historischer Teil

Zur Entstehung des Nationalfeiertages <i>Franz Graf-Stuhlhofer</i> .....	4
---	---

Christianisierung Österreichs <i>Franz Graf-Stuhlhofer</i> .....	5
---	---

Gebet am Nationalfeiertag in früheren Jahren <i>Fritz Börner</i> .....	11
---	----

## Biblische Begründung

Gebet für Österreich – unser Auftrag <i>Alfred Schweiger</i> .....	13
---	----

## Danken & Bitten in der Praxis

Gebet konkret für Österreich am 26. Oktober <i>Anton Korb</i> .....	16
--	----

Praktische Vorschläge zur Umsetzung <i>Martin Wilms</i> .....	18
--	----

Dieses Heft entstand im Frühling / Sommer 2008 durch ein Komitee der

**Wiener Evangelischen Allianz**, bestehend aus:

Franz Graf-Stuhlhofer, Anton Korb, Dieter Reitzner, Martin Wilms

**Layout:** Jochen Buschmann

**Lektorat:** Franz Graf-Stuhlhofer und Robert Janscha

Ein großes Danke gilt allen, die bei der Herstellung  
dieses Heftes beteiligt waren!

# Vorwort

**Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen. (2. Chr 7,14)**

Am Nationalfeiertag kommen Christen aus verschiedenen Gemeinden zum gemeinsamen Gebet für unser Land zusammen. Damit erfüllen sie einen biblischen Auftrag, und schaffen Voraussetzungen für Gottes Handeln.

Das gemeindeübergreifende, gemeinsame Gebet birgt aber auch einige Herausforderungen in sich: Die Gebetsformen und Frömmigkeitsstile von Christen aus anderen Gemeinden wirken auf uns manchmal merkwürdig, mitunter sogar abstoßend. Und vielleicht geht es dem anderen mit unserem Gebetsstil ähnlich? Aber für Gott sind Formen und Stile sekundär. Er sieht vor allem unsere Haltung und unsere Motivation. Schauen auch wir weg von der Form, hin auf unser eigenes Herz!

Durch solche gemeinsamen Gebetszeiten finden wir Motivation und Inspiration für unser eigenes Gebetsleben. Christen sind nicht als Einzelkämpfer berufen, vielmehr sollen wir uns gegenseitig ermutigen, aufbauen und korrigieren. Gemeinsame Gebetszeiten sind göttlich geschenkte Momente, hier erleben wir Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott und den Glaubensgeschwistern.

***Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei. (Prediger 4,12)***

Gemeinsames Gebet für unser Land beginnt mit einer persönlichen Bestandsaufnahme, einer persönlichen Erweckung. Gott fordert uns auf, zuerst unser Leben vor ihm in Ordnung zu bringen, bevor wir bittend für andere eintreten. Unter dieser Voraussetzung verspricht Er, unsere Gebete zu erhören, und Heilung und Erweckung ins Land zu bringen.

Wir wünschen uns, dass am gemeinsamen Gebetstag am 26. Oktober jeder Teilnehmer eine persönliche Gottesbegegnung erleben darf, und dann aus dieser Gottesbegegnung heraus in Fürbitte für unser Land eintritt. Denn Gott selbst ist es, der Heilung und Hoffnung schenkt!

***Frank Hinkelmann***  
***Vorsitzender ÖEA***

***Christoph Grötzing***  
***Generalsekretär ÖEA***

## Wie kam es zum Nationalfeiertag?

*Nachdem alle Besatzungs-Soldaten Österreich verlassen hatten, beschloss das österreichische Parlament am 26.Okt.1955 in einem Verfassungsgesetz Österreichs Neutralität. 1965 wurde dieser Tag zum Österreichischen Nationalfeiertag erklärt.*

Nach Ende des 1. Weltkriegs gab es in Österreich kaum Sympathie für den Gedanken einer Neutralität, da der starke Wunsch nach einem Anschluss an Deutschland bestand. Am Ende des 2. Weltkrieges 1945 wurde Österreich von den vier Siegermächten besetzt: Russland, Großbritannien, Frankreich und USA.

Nach dem Tod von Stalin 1953 zeigte Russland Offenheit für den Gedanken, die Besetzung Österreichs zu beenden. Am 15. Mai 1955 wurde der österreichische Staatsvertrag von den vier Siegermächten unterzeichnet, wodurch es zum Ende der Besetzung kam.

Nach dem Abzug der Soldaten (die letzten waren britische) war Österreich ab dem 26. Oktober wieder ein freies Land; an diesem Tag wurde vom österreichischen Nationalrat einstimmig die immerwährende Neutralität als Verfassungsgesetz beschlossen. Anfangs wurde der 26. Oktober als Tag der österreichischen Fahne gefeiert, 1965 wurde er zum „Österreichischen Nationalfeiertag“ erklärt.

Die offizielle Begründung des Feiertages bezieht sich auf den Beschluss der Neutralität, das allgemeine Empfinden verbindet mit diesem Tag jedoch eher das Freiwerden von der Besetzung.

Nach 1945 hatte es noch keine Ansätze zu einem Nationalfeiertag gegeben, solche begannen erst mit 1955. Dieser Feiertag sollte die noch wenig ausgeprägte Identifikation mit der österreichischen Nation stärken. Es war nicht leicht, für einen solchen Feiertag einen passenden Anlass zu finden. Das Hervorheben des „neutralen Österreich“ lässt sich aber gut begründen, denn hierin liegt ein Unterschied zur Vergangenheit, gegenüber Großmacht (Habsburgermonarchie) oder Anschluss (Großdeutsches Reich).

Ein wirkliches Volksfest ist aus diesem Feiertag jedoch nicht geworden, vielmehr wird immer wieder neu versucht, den Sinn des Feiertages zu finden und zu vermitteln. Für uns Christen ist es naheliegend, die Besinnung auf Österreich als unsere Heimat mit dem Aufblick zu Gott zu verknüpfen, denn nur bei Ihm liegt die Hoffnung auch für Österreich!

*Franz Graf-Stuhlhofer*

# Christianisierung Österreichs

## Einige wichtige Grunddaten:

- 313 Toleranz-Edikt von Mailand
- frühes Mittelalter: Klöster (z.B. 777 Kremsmünster)
- spätes Mittelalter: Städte werden wichtig: Universitäten (z.B. 1365 Wien), Pest (z.B. 1348), Juden in Ghettos, Inquisition (z.B. gegen Waldenser)
- 1517 Lutherische Reformation in Wittenberg
- 1525 Täuferbewegung beginnt bei Zürich
- 1781 Toleranz-Edikt (Josef II.) für Evangelische A.B. und H.B.
- 1869 erste Baptistengemeinde in Wien gegründet
- 1919 Friedensvertrag von St.Germain: seither praktisch Religionsfreiheit
- ab etwa 1970: Freikirchen nehmen zu
- 1998 Gesetz für Bekenntnisgemeinschaften

Österreich gilt als christliches Land. Wie kam es zur Christianisierung im Gebiet der heutigen Republik Österreich? Auf dieses heutige Österreich wollen wir uns nun beschränken, auch wenn Österreich in früheren Jahrhunderten ein Teil eines viel größeren Reiches war, der Habsburgermonarchie.

*Christianisierung* – z.T. ging es dabei um eine oberflächliche Annahme christlicher Ansichten und Verhaltensweisen. Aber uns interessiert dabei natürlich besonders, inwieweit es bei den Menschen über dieses Oberflächliche hinausging, inwieweit es auch zu einer inneren Beziehung zum christlichen Glauben und zu dessen Zentrum, Jesus Christus, kam.

Wenige Jahre vor Jesu Geburt unterwarfen die Römer die im Gebiet des heutigen Österreich lebenden Kelten. Die Nordgrenze des Röm. Reiches verlief dann entlang der Donau, d.h. das nördliche (in heutiger Benennung) OÖ und NÖ blieb außerhalb des Röm. Reiches. Das eroberte Gebiet wurde auf drei römische Provinzen aufgeteilt: *Norikum* umfasste den Großteil Ö.s, *Rätien* den Westen Ö.s (inkl. mehr als die Hälfte von Tirol), *Pannonien* den Osten Ö.s (d.h. NÖ etwa ab Wien sowie das Burgenland – und darüber hinaus Ungarn).

## Die Römer und wandernde Völker

Die ersten Christen in Österreich waren vermutlich christliche Soldaten aus der Osthälfte des Röm. Reiches. Dass zahlreiche Christen im Heer dienten, ist am Bericht über ein sog. „Regenwunder“ zu erkennen: Kaiser Mark Aurel kämpfte (ungefähr im Marchfeld) gegen Germanen (172 n.Chr.); es wird berichtet, dass die röm. Christen vor dem Kampf zum Gebet niederknieten. Durch das daraufhin einsetzende Gewitter konnten die ausgetrockneten Römer ihren Durst stillen, und die Germanen waren durch Blitz und Donner eingeschüchtert.

Um 300 scheinen Christen bereits in der ansässigen Bevölkerung verbreitet gewesen zu sein, so dass sie von der Verfolgung unter Kaiser Diokletian betroffen waren; damals wurden Christen aktiv aufgespürt und vor die Entscheidung gestellt. Namentlich bekannt ist der Beamte Florian, der wegen seines christlichen Bekenntnisses zum Tod verurteilt wurde, und von einer Brücke in die Enns gestürzt wurde (im Jahr 304). Diese Todesart wird in den in Österreich häufigen Darstellungen Florians durch einen Wasserkrug angedeutet (nun gilt er als Schutzpatron gegen Feuer).

Nach der Unterstützung des Christentums durch Kaiser Konstantin (313 n.Chr. Mailänder Toleranz-Edikt) breitete es sich auch hier aus. Allerdings wurde das Römische Reich allmählich schwächer, und stellte dann in Österreich keine Ordnungsmacht mehr dar. Attila, der Osteuropa eroberte, stieß bis Frankreich vor. Nach seinem Tod 453 zerfiel dieses Hunnenreich wieder. Aber auch andere Völker wanderten in Europa ein, vielleicht ausgelöst durch – von einer Klimaverschlechterung verursachten? - Hungersnöte in Nordasien. Die Zeit der Völkerwanderung umfasste etwa das Jh. vor und das Jh. nach Attila. Österreich war dabei ein „Durchzugsgebiet“. Im Laufe dieser Wanderung zogen viele heidnische Germanen und Slawen hierher, die Christen waren nur noch eine Minderheit. Ein damals in „Ufernordikum“ (also südlich der Donau) wirkender Christ war Severin (er starb 482 n.Chr.); ihm wurde eine prophetische Begabung nachgesagt.

## Christianisierung im Mittelalter

Die Christianisierung dieser Bevölkerung erfolgte durch Herzöge von Bayern, die Klöster gründeten, z.B. 777 Kremsmünster). Rupert (später Salzburger Landespatron) wirkte um 700 in Salzburg, und schuf dort die Kirche St. Peter. Bald darauf wurden Salzburg und Passau (mit der Kirche St. Stephan) als Bischofs-Sitze eingerichtet – Passau war ein Jt. lang einflussreich für Ö. In Wien z.B. wurde sowohl von Salzburg aus (Kirchen St. Ruprecht und St. Peter) als auch von Passau aus (Kirche St. Stephan) gewirkt – die jeweiligen Heiligen-Namen lassen heute noch diese Verbindungen erkennen.

Grenzmarken wurden als Schutz dem eigenen Reich vorgelagert, so von Kaiser Karl dem Großen (Franken) die „Ostmark“. Damit kam das heutige Österreich wieder in den Bereich einer starken Ordnungsmacht. Um 800 ließen sich Awaren taufen – eine politische Aktion: Der Unterlegene nimmt die Religion des Siegers an.

Die missionarische Ausbreitung war leider oft auch mit dem Bestreben der eigenen Machterweiterung verknüpft, woraus sich Konkurrenz-Situationen ergaben: Zwischen den Bistümern Salzburg und Passau, zwischen Bischöfen und Herzögen, zwischen der lateinischen Kirche und der Slawenmission der Griechisch-Orthodoxen Kyrill und Methodius. Diese wurden nach Mähren (dazu gehörte damals auch das nördliche NÖ) gerufen, und kamen 863. Kyrill entwickelte aus dem Griechischen ein Alphabet für slawische Sprachen (die noch heute im slawischen Bereich verwendete kyrillische Schrift), und sie hielten Gottesdienste in der Volkssprache (während die Kirche Roms sich auf Latein beschränkte, auch wenn die meisten Gottesdienstteilnehmer das Gesagte nicht verstanden). Der Papst akzeptierte die Mission der beiden Brüder, aber eine lokale Synode verurteilte Methodius und hielt ihn mehr als zwei Jahre lang gefangen. Unterschiedliche Missions-Vorstellungen führten hier zu einer missionarischen Behinderung.

Die Magyaren (genannt „Ungarn“) aus dem Osten nahmen Pannonien in Besitz. Ihre Raubzüge – dabei zerstörten sie auch viele Kirchen und Klöster - reichten bis nach Westeuropa. Entscheidend geschlagen wurden sie erst 955 bei Augsburg, danach wurden sie allmählich seßhaft. Die Missionierung von Passau aus wird auch in dem Namen erkennbar, den der im Jahr 1000 gekrönte König annahm: *Stephan* (der Heilige).

## Die Magyaren

Später stürmten die Mongolen Osteuropa, verwüsteten Russland, Polen, Mähren und Ungarn. Aber nach dem Tod ihres Großkhans 1241 zogen sie wieder ab.

Die zahlreichen Klöster hatten für ihre Umwelt eine dreifache Bedeutung: Sie hatten den Auftrag zur landwirtschaftlichen Bearbeitung des Landes, das damals noch größtenteils Waldgebiet war. Ein wichtiger Teil der Tätigkeit von Mönchen und Nonnen war das Gebet; viele Wohlhabende schenkten den Klöstern Grundstücke mit der Auflage, dass ihr Seelenheil (vor allem nach deren Tod) in die Gebete miteinbezogen wird. Außerdem waren die Klöster Zentren der Bildung: Mit den Klöstern waren Schulen verbunden, für die Ausbildung von Priestern sowie für die Unterrichtung adeliger Kinder. Seit etwa 1200 gab es in Städten Bürgerschulen (ebenfalls mit lateinischer Unterrichtssprache). In ländlichen Gebieten gab es Landschulen (mit deutscher Unterrichtssprache; der dortige Pfarrer war oft auch der Lehrer). Seit etwa 1200 hatten einzelne Klöster auch ein Haus für kranke Pilger (oder Arme), ebenso die Städte (von der Bürgerschaft errichtet, aber oft von Geistlichen betreut).

Mit „Österreich“ wurde damals das Gebiet des heutigen OÖ sowie des heutigen NÖ bezeichnet. Die herrschende Familie in der Zeit 976-1246 waren die Babenberger; der jeweilige Regent war zuerst Markgraf, später Herzog. Sie regierten auch über die benachbarte, ebenfalls zur Grenzsicherung angelegte Steiermark. Die Babenberger verbanden ihre Residenzen mit großen Kloster-Anlagen: Melk, Leopoldsberg/Klosterneuburg (von Markgraf Leopold III., dem Landespatron von NÖ), Wien: Schottenstift (von Heinrich II, unter dem Österreich Herzogtum wurde).

## Die Pilgerzüge

Pilgerzüge aus Frankreich oder Deutschland nach Palästina wählten anfangs den Weg entlang der Donau, demgemäß auch durch Österreich. Damit ist bereits ein Ziel bezeichnet, das im Mittelalter eine große Bedeutung hatte: Die Reise nach Jerusalem, als Pilger bzw. später als Kreuzritter. Der erste Kreuzzug erreichte die Eroberung Jerusalems im Jahr 1099. Das 12.Jh. war dann die große Zeit der Kreuzzüge, danach flaute die Begeisterung – aufgrund der allmählich überwiegenden Misserfolge – ab. Im 14. und 15.Jh. wurden Wallfahrten beliebt,

neben den früheren Zielen Jerusalem oder Rom gab es mittlerweile auch in Österreich Ziele, etwa die Marienzelle (= *Mariazell*). Mit der Leistung einer solchen Wallfahrt war der Empfang eines „Ablasses“ verbunden (Nachlass von Strafen für Sünden, also eine Verkürzung des künftigen Leidens im Fegefeuer).

Ein energischer Papst war Gregor VII., er verfolgte von seiner Thronbesteigung an (1073) mehrere Ziele: Eine vom Staat unabhängige Kirche, d.h. die Bischöfe sollten vom Papst eingesetzt werden, nicht vom König. Dadurch kam es zum sog. Investiturstreit mit König Heinrich IV. – dieser Streit zwang zur Parteinahme, auch Herzöge und Bischöfe in Österreich. Außerdem wollte der Papst die „Reinheit“ der Priester – was die Einhaltung der Ehelosigkeit bedeutete (viele Priester lebten aber mit einer Frau zusammen), und die Vermeidung der „Simonie“ (= Erwerb eines kirchlichen Amtes gegen Geld, wodurch viele Ungeeignete hohe kirchliche Ämter erhielten). Diese Anliegen vermitteln einen Eindruck von damaligen kirchlichen Zuständen. Außerdem wollte der Papst das „Schisma“ beenden, die Trennung zwischen West- und Ostkirche (seit 1054 durch den gegenseitigen Ausschluss aus der Kirche verfestigt).

Einen Einblick in die hochmittelalterliche Religiosität gibt ein berühmter Vorfall, die Gefangennahme des englischen Königs Richard Löwenherz und deren Folgen. Die Kreuzritter eroberten Akkon (im Norden von Israel), Richard ließ dort die österreichische Fahne herunterreißen. Bei seiner Rückreise wurde er in Erdberg bei Wien 1192 enttarnt (er galt hier als „Reichsfeind“) und auf Dürnstein gefangen gehalten. Daraufhin wurde der für die Gefangennahme verantwortliche Erzherzog Leopold V. vom Papst exkommuniziert, d.h. aus der Kirche ausgeschlossen (weil er einen Kreuzfahrer gefangen genommen hatte).

## Richard Löwenherz

Als Sühne dafür sollte Leopold selbst in Palästina so lange kämpfen, wie er Richard gefangen gehalten hatte. Leopold wollte das tun, aber durch einen Reitunfall und eine unbeholfene ärztliche Behandlung wurde er sterbenskrank. Nun hatte er Angst, als Exkommunizierter zu sterben und somit in die Hölle zu kommen. Der Salzburger Erzbischof sprach ihn – angesichts seiner Reue und Wiedergutmachungsbereitschaft (diese Wiedergutmachung durchzuführen musste aber auch sein Sohn versprechen) – von seiner Sünde frei. Sein Sohn Friedrich zog – um seines Vaters Vergehen zu sühnen – als Kreuzritter nach Palästina, wurde dort jedoch krank und starb.

Dieser Vorfall zeigt mehrere Kennzeichen dieser Religiosität: Das Kreuzrittertum als höchste Form „religiöser Leistung“, die Sühnung von Sünden durch eigene Taten, der Papst als Richter über Himmel und Hölle (Päpste wandten damals die Exkommunikation häufig an, wenn ein Fürst dem Papst ungehorsam war) ...

Um 1220 kamen Franziskaner (= Minoriten) nach Wien und erhielten hier ein Kloster, sie erwarben sich Wertschätzung als Beichtväter. Zur gleichen Zeit kamen auch Dominikaner. Von den Pfarren und ihrem „Weltklerus“ wurden diese Mönche als Konkurrenz empfunden.

Die Waldenser waren im 13. und 14. Jh. in Österreich (insb. in OÖ) verbreitet, z.T. als Flüchtlinge aus dem Süden. Ihre Kritik an der Kirche betraf die Hierarchie und ihren Reichtum, Sakramente, Fegefeuer – ähnliche Anliegen hatten dann ja auch spätere Reformatoren. 1312 wurde ein „Bischof“ von ihnen (in Anzbach bei Neulengbach), namens Neumaister, hingerichtet. Er hatte von 80.000 Anhängern in Österreich gesprochen. Die davon berichtende Handschrift in St. Florian sagt auch, dass diese Anhänger, sowohl Männer als auch Frauen, „den Text des Neuen Testaments in der Volkssprache auswendig“ wissen. Die Waldenser sind die einzige mittelalterliche „Häretiker“-Gruppe, die bis in die Gegenwart überlebte (vor allem in Oberitalien).

## Habsburger und (Gegen-) Reformation

Nach dem Aussterben der männlichen Linie der Babenberger kamen die Habsburger an die Macht – bis 1918. Sie waren nicht nur *Erzherzog von Österreich*, sondern darüber hinaus *Kaiser des Deutschen Reiches*. Die Habsburger unterstützten Kirchenbauten (Kathedralen, Klöster, Schulen). Die Verbindung von Staat und Kirche war in ganz Europa nicht so eng wie in Österreich.

In den Jahren um 1430 zerstörten hussitische Streifscharen Orte und Klöster im nördlichen NÖ und OÖ. In Österreich wurden Hussiten daher nur als destruktive Feinde wahrgenommen, nicht als Vertreter eines reformatorischen Christentums.

Die Kirche legte den Christen nahe, Kontakt mit Juden möglichst zu vermeiden. Die Juden durften – aufgrund des AT – von anderen Juden für geliehenes Geld keine Zinsen nehmen, sehr wohl aber von Nichtjuden. Ähnlich war es bei den Christen. Wenn Christen Geld benötigten, konnten sie es von Juden leihen – aber gegen hohe Zinsen (in Größenordnungen von etwa 60% jährlich). Die Juden waren also gebraucht (auch von den Fürsten, die oft Geld benötigten) – und gehasst. Die Fürsten - ebenso Papst und Bischöfe - versuchten im Allgemeinen, die Juden zu schützen; aber in manchen dramatischen Krisenzeiten kam es dennoch zu Judenverfolgungen; aufgrund der latent vorhandenen Abneigung gegen Juden genügten geringe Verdachtsmomente (z.B. das Gerücht, dass Juden eine Hostie durchstochen hatten, so dass diese blutete). Die stärkste Verfolgung war 1338, ausgehend von Pulkau (NÖ); im selben Jahr kam dann auch noch eine Heuschreckenplage.

1348/49 kam aus Italien die asiatische Beulenpest hierher, daraufhin gab es Judenverfolgungen (wegen des spekulativen Verdachts, dass sie Brunnen vergiftet hatten). Und es traten wieder (wie schon 1260/61) Geißler (= Flagellanten) auf, aus Oberitalien: Sie geißelten ihren nackten Oberkörper selbst. Von den Bischöfen wurde diese Praxis aber nicht befürwortet.

Türken bedrohten seit ungefähr 1400 Österreich, zuerst die Steiermark. Sie verschleppten Gefangene und versklavten sie. Als Schutz wurden höhere gelegene Kirchen zu Festungen ausgebaut. Höhepunkte des türkischen Ansturms waren die beiden Türkenbelagerungen Wiens (1529 und 1683). Für die Reformation war es ein Vorteil, dass der Erzherzog von Österreich sich mit der Türkenbedrohung beschäftigen musste.

## Die Türken

Bis zum Ende des Mittelalters wuchs in Deutschland die Zahl der Feiertage, es gab dann neben den 52 Sonntagen noch ungefähr 40 weitere Feiertage.

Im Mittelalter waren Staat und Kirche zurückhaltend gegenüber dem Hexenglauben. Der in Innsbruck tätige Dominikaner Heinrich Institoris verfasste (mit Jakob Sprenger) den sog. „Hexenhammer“ (1486), ein umfangreiches Buch als Grundlage für die Verfolgung von Hexerei (= Schadenzauber). Für Österreich schätzt man gegen 5000 Todesopfer, vor allem ältere Frauen, später auch junge Männer. Ein Höhepunkt liegt um 1680 (d.h. später als anderswo, und schwächer als etwa in Baden-Württemberg), in den Jahrzehnten danach flaute es ab.



## Martin Luther

1517 brachte Martin Luther Kritik am Ablass-Handel vor; dank des Buchdrucks verbreitete sich dieses Reform-Anliegen rasch (weitere Kritikpunkte kamen dazu). Österreichs Adelige nahmen die Reformation offen auf. Seit 1525 verbreitete sich von Zürich aus die noch radikalere Täuferbewegung, besonders stark in Tirol. Sie fand kaum Rückhalt bei Adeligen; der Erzherzog verhängte die Todesstrafe, insgesamt wurden vielleicht sogar 1000 Täufer getötet. Die berühmtesten Märtyrer waren Balthasar Hubmaier (1528 in Wien verbrannt) und Jakob Huter (1536 in Innsbruck). Aufgrund der brutalen Verfolgung war die Täuferbewegung in

Österreich innerhalb eines Jahrzehnts bereits stark geschwächt, viele wanderten nach Mähren aus („Hutterer“).

Mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 war das evangelische Bekenntnis dem katholischen gleichgestellt, d.h. die bisherigen besonders strengen Ketzer Gesetze galten nicht mehr. Der jeweilige Landesherr erhielt das Recht, die Religion aller Bewohner seines Landes festzulegen; für Österreich war der jeweilige Erzherzog auf den Katholizismus festgelegt, allerdings musste er sich um ein Einvernehmen mit den „Ständen“ bemühen (auch deshalb, weil er zur Türkenabwehr ihre Unterstützung brauchte!). Unter Maximilian II. gab es um 1570 einen gewissen Freiraum für Evangelische, danach kam es zu einer kompromisslosen Gegenreformation, besonders rücksichtslos vorangetrieben von Ferdinand II., wobei die Jesuiten ihn unterstützten (1585 wurde das Jesuitenkolleg in Graz zur Universität erhoben – die Jesuiten wurden von den Habsburgern für die Gegenreformation herangezogen).

In Österreich erfolgte eine totale Rekatholisierung, zumindest nach außen hin. Die protestantischen Prediger mussten Österreich verlassen, schließlich alle Protestanten (z.B. der protestantische Astronom Johannes Kepler!). Aber in den Alpen (in Oberkärnten und um Schladming) und in Oberösterreich gab es viele „Geheimprotestanten“ unter den Bauern – auf diese beruht die Kontinuität vom 16. Jh. bis zur Toleranzzeit.

Es gab also staatlichen Druck, katholisch sein – oder zumindest „katholisch erscheinen“ – zu müssen. Dieser Zwangskatholizismus hatte Folgen für die Haltung der Österreicher: Erstens lernten sie, besonders auf das äußerlich konforme Verhalten zu achten, nicht so sehr auf den eigentlichen Glauben. Zweitens wurde die innere religiöse Einstellung vorsorglich tabuisiert, um eine „Enttarnung“ von vornherein unmöglich zu machen.

## Die Rekatholisierung

Um 1732 wurden etwa 20.000 Protestanten auf Befehl des Erzbischofs von Salzburg (Leopold Graf Firmian) vertrieben, sie wurden größtenteils in Preußen aufgenommen (und verstärkten dort die Wirtschaft). Kaiser Karl VI. und seine Tochter Maria Theresia veranlassten Transmigrationen: Etwa 4000 Protestanten wurden nach Siebenbürgen übersiedelt.

Die Aufklärung bekam in Österreich die Gestalt des Josephinismus: Josef, der Sohn von Maria Theresia, schränkte die Kath. Kirche in mancher Hinsicht ein (z.B. löste er einen Teil der Klöster auf), und erließ das Toleranzpatent von 1781 (Protestanten, Orthodoxe und Juden betreffend).

Seit der Revolution von 1848 machte sich der Liberalismus stärker bemerkbar, allerdings neigte der konservative Habsburger Kaiser Franz Josef weiterhin einer Bevorzugung der Kath. Kirche zu. 1874 kam es zu einem Gesetz zur Anerkennung von Religionsgesellschaften (aus Anlass der Entstehung der Altkath. Kirche; 1951 Methodisten anerkannt).

Um 1900 gab es in Österreich - einzigartig in ganz Europa! - die „Los-von-Rom-Bewegung“ (Begriff geprägt von Georg von Schönerer, es standen also politische Motive dahinter, nicht religiöse), die zum Übertritt von ungefähr 50.000 Katholiken in die Evangelische Kirche führte, wodurch dort das deutschnationale Element verstärkt wurde.

## Das 20. Jahrhundert

Missionarische Werke bildeten wichtige Ergänzungen zum Dienst von Gemeinden: Bibelgesellschaft, CVJM, Volksmission, Heilsarmee ...

Die Diktatur Dollfuß/Schuschnigg (1933-38) unterstützte in ihrer Suche nach einer alternativen Ideologie zum Nationalsozialismus den Katholizismus und erschwerte Übertritte von dort zum Protestantismus. Diese Bevorzugung wurde durch den 1938 erfolgten Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich beendet.

Dieser Anschluss wurde von den Kirchen allgemein begrüßt, u.a. von den zuvor benachteiligten protestantischen. Aber die Nationalsozialisten wollten insgesamt den kirchlichen Einfluss verringern, insbesondere auf jüngere Menschen; daher wurden kirchliche Privatschulen und Jugendorganisationen aufgelöst. Das Kirchenleben konnte nun nur noch in den einzelnen Pfarrgemeinden stattfinden. Auch viele Klöster wurden aufgelöst. Etwa 300.000 Katholiken traten aufgrund der NS-Propaganda aus der Kirche aus. Zwischen Kath. Kirche und Nationalsozialismus bestand eine deutliche Gegnerschaft, was zwischen Ev. Kirche und Nationalsozialismus nur tw. der Fall war. Der Baptistenprediger Arnold Köster warnte in seinen Predigten vor der Tendenz, irdische Größen (wie z.B. das deutsche Volk) religiös zu verehren.

In der frühen Nachkriegszeit waren Menschen offen für kirchliche Angebote, auch die Zeugen Jehovas nahmen stark zu. Die Caritas dehnte ihre Arbeit aus. Die Zahl von Priestern, Mönchen und Nonnen nahm zu – bis zu einem Höhepunkt um 1960, seither gibt es eine Abnahme. Der Priestermangel wurde in den vergangenen Jahrzehnten aus Polen und Ungarn tw. abgedeckt. In der Nachkriegszeit strebte die Kath. Kirche eine parteipolitische Neutralität an, insbesondere unter Kardinal Franz König entspannte sich das bis dahin gegnerische Verhältnis zur Sozialdemokratie.

In Deutschland waren Freikirchen (Methodisten und Baptisten) seit den 1830er Jahren aktiv. In Österreich begannen freikirchliche Ansätze in der Mitte des 19. Jh.s, also noch in der Habsburgermonarchie. Ihre Geschichte war Teil einer Unterdrückungsgeschichte: Baptisten, Methodisten, Nazarener. Bei anderen kam es – nach vereinzelt Ansätzen während der Zwischenkriegszeit - erst ab 1945 zur Bildung von starken Gemeinden, wobei die zahlreichen freikirchlichen Flüchtlinge aus Osteuropa in den ersten Nachkriegsjahren eine wichtige Verstärkung bildeten: Bei Pfingst-, Mennoniten- und Brüdergemeinden (letzte speziell in der Steiermark).

## Freikirchen

Eine weitere Gründungswelle liegt in den 1970er Jahren: TEAM-Mission (zuerst Quellenstraße), Tulpengasse, Brüdergemeinden („Versammlungen“) im Salzburgerland. In den 1980er Jahren entstanden englisch-sprachige („internationale“) sowie charismatische Gemeinden (außerhalb der traditionellen Pfingstbewegung), in den 1990er verbreiteten sich Migrantengemeinden mit jeweils eigener Nationalsprache (z.B. rumänisch), viele davon charismatisch. Aufgrund des Bekenntnisgemeinschafts-Gesetzes 1998 erhielten mehrere freikirchliche Bünde den Status von Bekenntnisgemeinschaften.

## Heute

Noch immer ist Österreich kulturell katholisch geprägt, aber nur noch eine Minderheit engagiert sich kirchlich. In den Städten sinkt der Kirchenbesuch deutlich. Von den österreichischen Staatsbürgern sind ungefähr: 75% Katholiken, 4% Evangelische, 1% Orthodoxe (vor allem Serben). Außerdem sind etwa 2% Moslems (vor allem aus der Türkei und Bosnien) und 0,1% Juden. Das ergibt sich aufgrund der Volkszählung 2001. Wenn man in Österreich lebende Ausländer mitzählt, also die gesamte Wohnbevölkerung rechnet, ergeben sich höhere Anteile vor allem für Moslems (4%) und für Orthodoxe (2%).

Angehörige von Freikirchen machen etwa 0,2% aus. Christen, denen ein biblisches Fundament wichtig ist, gibt es aber quer durch die Kirchen. Die im Glaubensbekenntnis der Evangelischen Allianz erkennbaren Schwerpunkte (Bibel, Bekehrung, Mission) werden auch von manchen katholischen Kreisen vertreten (z.B. von der Gemeinschaft „Umkehr zum Herrn“), und von vielen Angehörigen der Evangelischen Kirche (dazu haben z.B. die Schulungszentren der Fackelträger in Schloss Klaus und am Tauernhof beigetragen).

*Franz Graf-Stuhlhofer*

## Gebet am Nationalfeiertag in früheren Jahren

Das Volk Gottes zum gemeinsamen Gebet aufzurufen, ist keine neuzeitliche Erfindung. Als der König Salomo den Tempel gebaut hatte und für Gott weihte, sprach er ein Gebet für sich und sein Volk zu Gott (2. Chronik 6). Gott antwortete auf Salomos Gebet und sprach ihm und dem Volk Israel seinen Segen zu, wenn sie auf seinen Wegen gehen und seine Gebote beachten.

Diese Antwort Gottes wurde weltweit für viele Christen ein Leitvers zum gemeinsamen Gebet. So auch für die Christen in Österreich 1982. Es lautet: „Wenn mein Volk, über das mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und betet, mich sucht und von seinen schlechten (bösen) Wegen umkehrt, dann höre ich das im Himmel. Ich verzeihe seine Sünde und bringe seinem Land Heilung“ (2.Chronik 7,14 nach der Einheitsübersetzung).

In den Vorbereitungen auf ein „Missionarisches Jahr“ für Österreich 1982 entschieden sich viele Christen, die sich zum großen Teil der Evangelischen Allianz zugehörig wussten, sich vor Gott zu demütigen, unsere Sünden zu bekennen, damit auch unser Land Gottes Heilung erfährt. So wurde unser nationaler Feiertag, der 26. Oktober, zum Tag des Gebetes für unser Land erklärt.

Diese Erklärung wurde als ein Aufruf verstanden und hat viele positive Reaktionen im ganzen Land hervorgerufen. Besonders in den Landeshauptstädten versammelten sich die Christen zu einem Gebetsgottesdienst oder zu einem Gemeindetag mit gemeinsamem Mittagessen und Gebet. Als schließlich der passende Termin 1985 für das „Missionarische Jahr“ gefunden war, entschied man sich, es offiziell mit dem Nationalfeiertag am 26. Oktober 1984 zu beginnen und mit der Allianz-Gebetswoche im Januar 1986 abzuschließen.

Im ersten ALLIANZ SPIEGEL (Nr. 1 von 1986) wurde zum 4. Österreicher-Tag des Gebets für unser Land aufgerufen.

# Acht Gründe zum Beten

Auf die Frage: „Warum wir andauernd für unser Land beten müssen“, wurden acht Gründe angegeben, die einem afrikanischen Nachrichtenbrief entnommen waren und die ich hier kurz erwähnen möchte.

1. ... müssen wir so beten, weil uns die Schrift dies auferlegt hat: *„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Heiland, der will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“* (1.Tim. 2,1-4).
2. ... müssen wir für unser Land beten, denn *„Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben“* (Sprüche 14,34).
3. ... müssen wir für unsere Nation beten, weil Himmel und Erde unserem Gott gehören: *„Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“* (Psalm 24,1).
4. ... ist es die Aufgabe, die Gott der Gemeinde in allen Nationen in dieser letzten Zeit zugewiesen hat: *„Damit jetzt kund werde die mannigfaltige Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde“* (Eph. 3,10).
5. ... müssen wir für unser Land beten, damit sich Gottes Pläne für unser Land verwirklichen. Gott hat einen Plan auch für unsere Nation.
6. ... müssen wir für unser Land beten, um jeden nationalen Schicksalsschlag abzuwenden. Die Bibel gibt uns Beispiele dafür.
7. ..., im Allgemeinen sind führende Persönlichkeiten, Menschen in Autoritätspositionen, großen Einflüssen ausgesetzt, die leicht zu falschen Entscheidungen und Urteilen führen können.
8. ... finden wir in 2.Chronik 7,14 das Mittel (den Schlüssel) zur nationalen Befreiung, wie es Israel offenbart wurde.

Seither wurde in allen Septemбераusgaben des ALLIANZ-SPIEGELS zum gemeinsamen Gebet aufgerufen und Anleitung dafür gegeben. Dieser Aufgabe wollen wir auch weiterhin nachkommen und dem Beispiel der ersten Christen folgen: *„Sie waren stets beieinander und einmütig im Gebet und Flehen“* (Apg. 1,14)  
*„Sie blieben aber beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und in den Gebeten“* (Apg. 2,42). *„Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Dienst des Wortes“* (Apg. 6,4).

*Fritz Börner*

# Biblische Begründung

## Gebet für Österreich - unser Auftrag

*„Bist du wirklich römischer Bürger?“ Paulus bestätigte es, und der Kommandant sagte zu ihm: „Ich musste für mein Bürgerrecht viel Geld bezahlen.“ Paulus erwiderte: „Ich besitze es von Geburt an!“ (Apg 22,27f)*

Der Apostel Paulus beruft sich hier auf seine Staatsbürgerschaft als Römer, ein Umstand, der ihm in dieser Situation viel Leid erspart. Gebrauchte er den „Zufall“, ein Römer zu sein, aus rein opportunistischen Gründen? Beruft sich der, der sonst um sein „Bürgerrecht im Himmel“ weiß (Phil 3,20), nur dann und wann auf seine irdische Herkunft, um Rechte einzufordern? Kümmert er sich auch sonst um das Staatsgebilde, dem er doch manches verdankt?

Die Bibel ist zwar kein Buch über Staatsbürgerkunde, sie lässt aber da und dort doch durchblicken, wie sich jene Menschen, die um ein Reich wissen, welches nicht von dieser Welt ist, im sozialen Gefüge der gegenwärtigen Welt verhalten haben. Theologen stehen zwar manchmal im Verdacht, ein wenig weltfremd zu sein – Paulus zeigt sich da jedenfalls von einer ganz anderen Seite. Er nimmt sogar als Staatsgefangener noch Anteil am Wohlergehen seiner Umgebung. Sein weiser Rat wird freilich nicht immer gehört (Apg 27,10-11. 21-22. 31-33), was sich aber der Apostel offensichtlich nicht verdrießen lässt.

So sehr wir als Christen von der Hoffnung auf die zukünftige Welt bestimmt sind, so sehr sind wir nämlich dazu gerufen, die Kraft des neuen Lebens in dieser Welt sichtbar zu machen: „Alle Menschen sollen eure Güte und Freundlichkeit erfahren. Der Herr kommt bald!“ – „Solange uns noch Zeit bleibt, wollen wir allen Menschen Gutes tun ...“ (Phil 4,5; Gal 6,10 nach *Hoffnung für alle*). Das alles geschieht nicht weit draußen, in einer pauschalen und dadurch oft blutleeren Humanität, die vorgibt, alle Menschen zu lieben und dabei keinen wirklich erreicht, sondern – wenn sie tatsächlich vom Geist durchdrungen ist – in unserer unmittelbaren Umgebung, in unserem nicht austauschbaren sozialen Gefüge, dort wo wir vernetzt sind in einer Gesellschaft, deren Glieder wir sind, aus der wir stammen und für die wir auch Verantwortung tragen.

Einfach deshalb, weil sich unser christliches Leben im Hier und Heute dieser Welt ereignet, und gerade auch unsere ach so individuelle Persönlichkeit vom Lauf der bisherigen Geschichte mit-geprägt ist, wie wir auch die zukünftige Geschichte durch unser gegenwärtiges Tun und Lassen mitbestimmen.

## Bemüht euch um das Wohl der Stadt

„Bemüht euch um das Wohl der Stadt, in die ich euch wegführen ließ, und betet für sie. Wenn es ihr gut geht, wird es auch euch gut gehen.“ (Jer 29,7 /Hfa). Wenn es ein Volk gibt, dessen nationale Identität auch gleichzeitig seine religiöse ist, dann ist es gewiss das jüdische Volk. Und gerade dieses wird hier von Gott aufgefordert, sich für das Wohl eines Landes einzusetzen, in welches es durch die Führung/Zulassung Gottes gekommen war. Damit haben wir ein Musterbeispiel vor Augen, wie die heute vielfach geforderte Integration wirklich gelingen kann. Wie die eigene Bestimmtheit nicht aufgegeben zu werden braucht, um sich doch voll und ganz für das Wohl der Stadt, des Landes einzusetzen, in welches man gekommen war. Es ist dieselbe Situation, die wir Christen in dieser Welt haben.

Dürfen wir es für uns heute so formulieren: Ganz egal, unter welchen Umständen wir in diesem Land leben – wir haben hier eine Aufgabe! Zunächst nicht eine Aufgabe für die ganze Welt, sondern für jenen Teil in der Welt, in dem wir leben. Gelingt uns unser Auftrag zu Hause, so wird sich das freilich auch positiv für die ganze Welt auswirken.

Wenn wir nun Aufgaben in unserem Land haben, und wenn wir für dieses Land im Gebet eintreten wollen, sollten wir folgendes bedenken:

Wir sind das „Salz der Erde“ (Mt 5,13). Was heißt das eigentlich? Jesus bezeichnet hier das Salz als etwas Durchdringendes. Wir können wohl kaum die Welt konservieren, dafür waren auch die Apostel zu wenige, zu denen dieses Wort als erstes gesprochen wurde. Nach Kolosser 4,6 soll unsere Rede zwar freundlich, jedoch „mit Salz gewürzt“ sein. Da kommt eine gewisse Entschiedenheit zum Vorschein, die auch der notwendigen Schärfe nicht entbehrt. Getrauen wir es uns noch, die christlichen Grundwerte in unserer Gesellschaft zu vertreten, oder sind wir schon „kraftlos“ (vgl. 14,34–35) geworden? Dann freilich dürfen wir uns nicht wundern, wenn uns die Öffentlichkeit nicht mehr wahrnimmt, wie das Jesus auch in dieser Bildrede andeutet.

## Salz

## Licht

Als „Licht der Welt“ (Mt 5,14) setzt sich die Gemeinde Jesu nicht selbst absolut. Sie weiß, dass sie ihr Licht nur von dem hat, der selbst das Licht der Welt ist (Joh 8,12). Sie weiß damit um eine Hoffnung, die weit über alle irdische Erwartungen hinausgeht. Wenn für viele unter uns das Optimieren von materieller Verwendbarkeit und Nützlichkeit im Vordergrund steht, ein Lebenskonzept, welches immer mehr von ihren „Segnungen“ ausschließt und nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem auch menschlich verarmen lässt, dann darf unser Sein als Kontrast wieder ganz besonders Glauben, Hoffnung und Liebe ausstrahlen. Und damit ein „Sauerteig“ sein, der schon durch seine alleinige Anwesenheit auf seine Umgebung einwirkt, und sie mit den Kräften des Reiches Gottes in Berührung bringt.

Anstatt sich über die Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten in unserem Land zu ärgern, wollen wir an den biblischen Vorbildern lernen, dass es noch einen ganz anderen Weg gibt, mit den Dingen umzugehen, die nicht in Ordnung sind: Da ist z. B. ein Mose, der – auf die Schuld des Volkes durchaus hinweisend – sich dennoch bereit erklärt, sich für die Seinen bei Gott einzusetzen: „... ob ich vielleicht Vergebung erwirken kann für eure Sünde“ (2 Mose 32,30). Ein Einsatz, der ihm von Gott so hoch angerechnet wird, dass sich der Psalmist noch Jahrhunderte später daran erinnert (Ps 106,23). Nun stehen wir selbst zwar nicht in der Position eines Mose einem auserwählten Volk gegenüber. Ein Blick auf Hesekiel 22,30 zeigt aber, dass Gott sich gefreut hätte, wenn sich nur irgend wer aufgemacht hätte, für das Heil des Volkes zu beten ... Wir sollten also unseren geistlichen Einfluss nicht schon von vornherein als zu unbedeutend bei Gott ansehen: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak 5,16).

## Mutig, frei und gläubig schreiten

Als Abraham für die Städte in seiner Umgebung betete, ging es ihm darum, dass Gott sie um einer kleinen Schar der Gerechten willen nicht in ihrer Gottlosigkeit untergehen lassen wolle (1 Mose 18,17–33). So tragen auch wir eine Verantwortung für unser Land. Wobei uns freilich bewusst ist, dass Gott uns nicht um unsertwillen jenes ruhige mitmenschliche Zusammenleben schenkt, welches Paulus in seiner Gebetsaufforderung für die Regierung vor Augen hat. Es ist vielmehr die Liebe Gottes zu allen Menschen, die darin sichtbar wird. Geht es ihm doch darum, dass womöglich alle Menschen den einen und einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen – Jesus Christus – erkennen mögen (1 Tim 2,1–7).

Die hier angesprochenen Texte weisen in ihrer Unterschiedlichkeit auf verschiedene Aspekte hin. Sie wollen bedacht werden, wenn wir an unserem Nationalfeiertag für Österreich beten - an dem wir Christen ganz bewusst auch und nicht erst als *Österreicher* für unser Land eintreten. Und das durchaus positiv: „Volk, begnadet für das Schöne“ – Gott dankbar, für alles Gute und Schöne, welches wir als solche erfahren dürfen.

Das gilt aber auch für die Momente in unserer Geschichte, in denen wir unserer „hohen Sendung“ – wie unsere Bundeshymne die im Grunde allen Menschen obliegende Pflicht nennt – nicht nachgekommen sind: Wo wir schuldig geworden sind an vielen, die in unserem Land lebten und an unseren Nachbarn. Selbst dort, wo wir uns an dunklen Abschnitten unserer Geschichte nicht persönlich schuldig fühlen müssen, wollen wir unsere Verantwortung in der Beugung vor Gott und der menschlichen Gemeinschaft wahrnehmen und damit ein Zeichen der geistigen und geistlichen Erneuerung setzen, der wir dringend bedürfen, wenn der Beginn der dritten Strophe unserer Bundeshymne keine leeren Zeilen bleiben wollen:

„Mutig in die neuen Zeiten  
Frei und gläubig sieh uns schreiten ...“

Wer anderer als gerade wir Christen könnte das tun? Im Wissen um die Vergebung, die Gott jedem Menschen in Christus anbietet, mit gereinigtem Gewissen hinsichtlich des Vergangenen neue von der Liebe Gottes strukturierte Beziehungen aufbauen, eine Ethik der Wahrhaftigkeit zu leben. Und damit die Verkündigung des Heils in Jesus und den Dienst an der Gemeinschaft unseres Volkes nicht als zwei verschiedene Aktivitäten zu betrachten, sondern als den einen Ausdruck dessen zu betrachten, wie uns unser Herr in dieser Welt sehen möchte: Als „Salz der Erde“, als „Licht der Welt“, als ein „Sauerteig“, der die Kraft des neuen Lebens des Geistes Gottes in eine Welt bringt, die Gott so sehr geliebt hat, dass er für sie seinen eingeborenen Sohn gab, dass jeder der an ihn glaubt nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

*Alfred Schweiger*

## Gebet konkret für Österreich am 26. Oktober

*Mit jedem Volk hat Gott seine Geschichte – und jedes Volk ist in gewissem Sinne Gottes Volk.*

„Wenn mein Volk, über das mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und betet, mich sucht und von seinen schlechten Wegen umkehrt, dann höre ich es im Himmel. Ich verzeihe seine Sünde und bringe seinem Land Heilung.“ (2.Chronik 7/14)

**Heute, wie damals zur Zeit des Königs Salomo, ist dieses Versprechen Gottes an folgende Bedingungen geknüpft:**

1. Wenn mein Volk sich demütigt
2. Wenn mein Volk betet und mich sucht
3. Wenn mein Volk von seinen schlechten Wegen umkehrt

Das größte Vorrecht der Menschen ist, Gemeinschaft mit Gott zu haben und seine Mitarbeiter zu sein beim Bau seines Reiches. Indem wir Gottes Versprechen in der Fürbitte in Anspruch nehmen, dürfen wir an tief greifenden Veränderungen im Leben vieler Menschen, auch in unserem Land Österreich, beteiligt sein: Ehen und Familien dürfen wieder genesen und unsere kranke und ziellose Gesellschaft geheilt werden. Keine Anstrengung sollte uns zuviel sein, dem Gebet für unser Österreich jenen Platz einzuräumen, den es verdient.

Vergessen wir nicht: Gott will vom Himmel hören, unsere Sünde vergeben und unser Land heilen.

(Angelehnt an die Gedanken aus dem Gebetstagebuch von Campus für Christus, 1980)



## Bibelstellen für gezieltes Gebet

### **Für mein Land,**

. . . dass die Frage nach Gott verstärkt wieder in unserem Volk und Land aufbricht.

. . . dass der Heilige Geist in breiten Schichten der Bevölkerung eine Haltung der Buße und Umkehr bewirkt, so dass die Menschen sich nach Gottes Vergebung und Gnade ausstrecken.

1.Mose 18,22-23; 2.Chronik 7,14-15; 15,2; 20,3-6+12; 24,20; 30,12; Esra 8,21-23; Psalm 101,6; Hes. 8,17-18; Römer 14,19.

### **Für führende Persönlichkeiten,** . . . in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Sport,

. . . dass in ihnen das Verlangen wach wird, ihr Leben Jesus Christus anzuvertrauen.

. . . dass sie bereit werden, ihr Leben mit all den wichtigen Aufgaben und Entscheidungen, die sie täglich zu treffen haben, ganz unter Gottes Herrschaft zu stellen.

Sprüche 21,2; 1. Sam. 12,13; Jes.53,12; Daniel 5,31-32; Apg. 17,4; Römer 13,1; 1.Kor. 2,4-5; 3,18-20; 1.Tim. 2,1-4; 6,15.

### **Für Menschen,** die in der Trennung von Gott leben,

. . . dass Menschen Sündenerkenntnis bekommen, sich Gott zuwenden und aus der Macht Satans frei werden

. . . für die evangelistische Durchdringung unseres Landes und der ganzen Welt.

Jes. 44,6-8; Matth. 9,37-38; Lukas 19,10; Joh. 6,44; 14,12-14; Römer 3,30; 10,1; Eph. 2,1-4; 1.Tim. 2,3-6; 2.Petr. 3,9; Offbg. 3,20.

### **Für Gefangene und Gebundene**

. . . für alle, die sich im Teufelskreis von Drogen, Alkohol, Unmoral und Kriminalität befinden, dass sie sich nach Befreiung sehnen und Christen treffen, die ihnen durch Zeugnis und Tat helfen, diese Befreiung zu erfahren.

. . . für unsere Haltung diesen Menschen gegenüber, dass sie frei ist von allem Richten und aller Selbstgerechtigkeit und Ausdruck der göttlichen Liebe wird.

Jes. 61,1-2; Matth. 5,44-46; 7,1-2; 25,36; Joh. 8,36; Römer 6,19-23; 1.Kor. 10,12-13; Kol. 3,5.

**Für die Massenmedien** . . . für eine stärkere Verbreitung des Evangeliums durch die Presse, durch Fernsehen, Rundfunk und Film. . . dass einige führende Journalisten und Fernsehleute zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus finden. Sprüche 1,7; 2,6; 15,26; 29,8; Jes.53,12; Joel 2,21; Markus 6,42-44; Kolosser 2,8.

**Für mich selbst** . . . um Reinigung meiner Gedanken, Worte und Verhaltensweisen, damit ich in meiner Familie, meiner Gemeinde, und an meinem Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, in der Freizeit ein Kanal für Gottes Liebe sein kann. 1.Kor. 1,26-31; 2.Kor. 2,13-15; Php. 4,8; Kol. 1,9-12; 1.Petrus 1,13-16; 5,6.

**Für meine Gemeinde** . . . für Wachstum der Gemeinde sowohl nach innen wie auch nach außen, dass die einzelnen Gemeindeglieder im Glauben gestärkt und „zu jedem guten Werk geschickt“ werden, . . . dass auch Außenstehende den Weg zu Jesus und in die Gemeinde hinein finden.

Psalm 1,1-3; 23,6; 37,25; 51,17; 72,18-19; 84,11; Epheser 3,14-20; 5,1-4.

### **Für meinen Wohnort,**

. . . dass wir Gelegenheit und den Mut haben, mit Nachbarn über unseren Glauben an Jesus Christus zu sprechen.

. . . für ein starkes Zeugnis der Christen und der christlichen Gemeinden meines Wohnortes durch Einheit untereinander und Liebe füreinander.

Psalm 127,1b; Jer. 33,3-8; Joh.13,34-35; 1.Kor. 10,32; 2.Kor. 2,14; 2.Kor.5,18-20.

(Die Bibelstellen wurden der Einheitsübersetzung entnommen)

*Anton Korb*

## Praktische Vorschläge zur Umsetzung

### **Gebetswanderung**

Diese Idee wird regelmäßig von der Wiener Evangelischen Allianz umgesetzt. Dabei „wandern“ wir hauptsächlich durch den 1. Bezirk und bleiben bei bedeutenden Gebäuden stehen (Rathaus, Parlament, Universität...), um für die damit verbundenen Anliegen zu beten. Man kann wandernd in kleinen Gruppen laut beten und/oder bei den jeweiligen Gebäuden davor stehen bleiben und gemeinsam laut beten; oder man „wandert“ in der Gruppe still betend durch die Stadt. Es gibt einen gemeinsamen Start- und Zielort.

### **Gebetsboot / Gebetsbus / Gebets-Straßenbahn**

Es wird ein Boot / Bus / eine Straßenbahn gemietet und man fährt mit vielen Betern gemeinsam durch seine Stadt und betet für die Stadt und die Einrichtungen, an denen man jeweils vorbeikommt (z.B. Krankenhaus, Rathaus, Uni, Kirchen, ...).

Das Gebetsboot wurde von Christen in London umgesetzt (berichtet in „Gemeinde auf den Knien“ von Jeremy Jennings, S. 86ff). Die Gebetsstraßenbahn wurde bei der Allianzgebetswoche 2008 in München von der dortigen Evangelischen Allianz umgesetzt.

### **Gebetsberg / Gebetshochhaus**

Man trifft sich auf einem Berg, von dem aus man eine gute Sicht auf seine Stadt hat (in Wien z.B. auf dem Kahlenberg) und betet für die Stadt.

In Wien haben wir uns einmal in einem Hochhaus in der UNO-City in einer der obersten Etagen getroffen, mit faszinierender Aussicht auf die Stadt, und haben dann für die Stadt gebetet.

### **Gebetgottesdienst am Nationalfeiertag, gemeindeübergreifend**

Gestaltung: Lobpreis, geistliche Motivation und biblische Lehre, Gebetsblöcke zu verschiedenen Themen, Gebet im Stillen, gemeinsames Gebet im Bienenkorb, Gebet zu zweit.

### **Gebetstag / 24-Stunden-Gebet (ähnlich wie bei 24/7)**

Man trifft sich an einem Ort (z.B. in einer Gemeinde), an dem den ganzen Tag (24 Stunden lang) gebetet wird – jeder Christ der Stadt ist eingeladen zu kommen, wann er möchte, um mitzubeten. Kreativ gestaltete Gebetsstationen helfen, die Zeit zu gestalten.

Man kann auch vorher eine Liste machen, in der sich die Beter für jeweils eine Stunde eintragen – somit verteilen sich die Beter gleichmäßiger auf die 24 Stunden und es ist gewährleistet, dass das Gebet wirklich 24 Stunden läuft.

## Praktische Vorschläge zur Umsetzung

### **Gebetsnacht**

Beginn am Vorabend des Nationalfeiertages (z.B. um 22:00 Uhr).

Es wird die ganze Nacht gebetet, dabei wird die Zeit in mehrere kürzere Abschnitte eingeteilt (Anbetung, gemeinsames Gebet in der Gruppe, Gebet in Kleingruppen, Verschiedene Themenbereiche die jeweils von einem anderen Leiter präsentiert werden, Gebetsstationen, Gebet in verschiedenen Räumen).

Die ganze Nacht über stehen Getränke und Kaffee bereit.

Ende der Gebetsnacht ist ein gemeinsames Frühstück.

### **Gemeinsames Fasten**

Verzicht auf Nahrung für einen Tag (aber: viel trinken!!!).

Statt zu essen nutzt man die Zeit zum Beten.

Das Knurren im Magen erinnert an das Gebet den ganzen Tag über.

Eventuell gemeinsamer Beginn am Morgen und / oder gemeinsamer Abschluss am Abend in der Gemeinde.

Die erste feste Nahrung könnte ein gemeinsames Abendmahl sein.

### **Anfragen an Politiker / Verantwortungsträger**

Man erkundigt sich bei Politikern und Verantwortungsträgern im Vorfeld, welche Anliegen sie beschäftigen, um dann dafür bei einer Gebetsveranstaltung zu beten.

### **Gleichzeitiges lautes Gebet**

Diese Gebetsform ist vor allem in Asien und Südamerika immer häufiger zu finden. Es wird vom Leiter ein oder mehrere Gebetsanliegen genannt. Anschließend betet jeder in der Versammlung laut.

Der Leiter sollte aber jedem die Freiheit lassen, während dieser Zeit auch leise zu beten. Diese

Gebetsform kann dadurch gefördert werden, indem man die Gruppe in zwei Hälften teilt, und die eine Hälfte laut betet, während die andere Hälfte Gott mit Lobpreisliedern anbetet (Teilung z.B. in der Hälfte des Raumes oder Männer / Frauen – anschließend umgekehrt).

Weitere gute Impulse findet man in: „Gemeinde auf den Knien“ von Jeremy Jennings  
(erschieden bei Projektion J).

*Martin Wilms*

